

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +

MINA & Freunde



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –

E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

13. Sonntag nach Trinitatis 11.09.2022

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Sommer neigt sich dem Ende zu und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird.

Kaum noch gibt es Einschränkungen, die unsere Gottesdienste beeinträchtigen. Dafür

gibt es aber andere Krisen, die uns belasten. Der grausame Krieg in der Ukraine tobt weiter. Die Sorgen über immer teurer werdende Energie wachsen. Und ein heißer, trockener Sommer zeigt uns, was der Klimawandel bedeuten kann.

Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 13. Sonntag nach Trinitatis steht im Evangelium des Lukas, Kapitel 10, Vers 25-37:

²⁵Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? ²⁶Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? ²⁷Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“.

²⁸Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

²⁹Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? ³⁰Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

³¹Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. ³²Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. ³³Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; ³⁴und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. ³⁵Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

³⁶Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? ³⁷Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Refrain

3. Wege durch Leid und Entbehrung führen zu dir und dein Reich. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Refrain

4. Sehn wir in uns einen Anfang, endlos vollende dein Reich. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Refrain

Gebet

Gütiger Gott,

wir danken dir, dass du bei uns bist auf unseren Wegen. Du lässt uns nicht allein, auch wenn wir geschlagen werden von den Tücken des Lebens.

Wir bitten dich für uns, die wir andere immer wieder alleine lassen oder uns abwenden von dem Leid dieser Welt und von den Nöten des Nächsten. Öffne unsere Augen, damit wir unsere Mitmenschen mit den Augen der Liebe anblicken und ihnen zum Nächsten werden.

Wir bitten dich für die Menschen, die in unserer Welt nur noch auf das Ihre schauen und die kaum den Reichtum dieser Welt wahrnehmen, weil sie das Andere oder das Fremde ablehnen. Öffne ihre Augen für die Fülle und die Mannigfaltigkeit dieser Schöpfung.

Wir bitten dich für die Menschen, die krank sind, die einsam und allein ihre Schmerzen ertragen müssen. Lass sie nicht allein in ihrem Leiden. Und öffne den Menschen in ihrer Nähe die Augen für ihre Bedürfnisse.

Wir bitten dich für die Menschen am Rande unserer Gesellschaft. Öffne unsere Augen, dass wir nicht achtlos an ihnen vorübergehen, sondern auf sie zugehen und sie einbeziehen.

Sondern aus der Perspektive dessen, der unter die Räuber gefallen war. Noch so ein überraschender Coup, der gar nicht sofort auffällt. Es hat aber eine wichtige Bedeutung. Es erinnert uns daran, dass es immer auch eine gegenseitige Beziehung ist, jemandes Nächster zu sein. Und nicht immer bin ich der Starke. Manchmal bin ich der, der unter die Räuber gefallen ist, oder das kleine Mädchen mit aufgeschlagenen Knie, oder der am Boden liegt.

Der Nächste, die Nächste. Es ist vielleicht ganz einfach, derjenige und diejenige, die mir als nächstes begegnen. Eben diesen sollte man mit Barmherzigkeit entgegen kommen. Da geht es gar nicht darum die ganze Welt zu retten, sondern eben den Nächsten. *So geh hin und tu desgleichen!* Sagt Jesus am Ende des Textes. Nun denn, wir wissen wie es geht, lasst es uns nun auch tun!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 064,1-4 Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

Refrain: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

1. Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Refrain

2. Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Liebe Gemeinde,

dick rollten einige Tränen der kleinen Rosa über die Wangen. Das hatte auch ganz schön weh getan. Denn das kleine Mädchen war über die Wiese beim Spielplatz gerannt und hatte dummerweise die Plastikschaufel übersehen, die wohl ein anderes Kind dort vergessen hatte. Da hatte es sie übel hingelegt und nun lief das Blut am aufgeschürften Knie herunter. Rosa jammerte und weinte und fühlte sich in dem Moment ganz elend und ganz alleine. - Aber nicht allzu lange. Schnell war Sophie da, und Luisa und Ben, ihre Freundinnen und ihr Freund. Und dann kam auch noch die große Schwester Lisa, die ein Stück weiter mit dem Fahrrad herumgefahren war. Schnell wurde ein feuchtes Tuch organisiert und die Wunde gesäubert. Mit Desinfektionsmittel eingesprüht. Dann kam ein dickes Pflaster drauf – mit Dinosaurier-Motiv. Vor allem aber redeten Rosa alle gut zu und trösteten sie. Da war der Schmerz bald gar nicht mehr so schlimm.

Ja solche und ähnliche Szenen habe ich schon öfter erlebt. Und ich muss ehrlich sagen, ich freue mich darüber. Natürlich nicht darüber, dass sich ein Kind verletzt hat. Aber darüber, dass sich sofort eine ganze Horde von hilfsbereiten Kindern – oder auch Erwachsenen – findet, die in so einem Fall spontan bereit ist zu helfen. Fast niemand sagt in so einem Fall: *Das ist mir egal; was interessiert mich das Kind.* Nein, wohl beinahe jeder empfindet da sofort Mitleid und will helfen.

Hilfsbereitschaft für einen der in Not geraten ist, das gilt als Selbstverständlichkeit. Und es gibt eine biblische Geschichte, die sich in das kulturelle Gedächtnis unseres christlichen Abendlandes so fest eingebrannt hat, dass die Figur des Helfenden sogar als Synonym für einen solchen Retter in der Not benutzt werden kann. Die Rede ist vom *barmherzigen Samariter*. Den kennt jeder, selbst die, die in ihrem Leben wohl noch nie eine Bibel aufgeschlagen haben. Und doch lohnt es sich die Geschichte noch einmal genauer anzuschauen und zu entdecken.

Denn es ist wichtig, gerade auch die Erzählungen genau zu lesen, die man vermeintlich so gut kennt. Zu Beginn geht es um die Frage, wie man zum ewigen Leben kommt, so fragt ein Gesetzeslehrer Jesus. Dieser verweist auf die Worte der Bibel, auf die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten und zu sich selbst. Das Doppelgebot der Liebe, wie es auch genannt wird, ist die zentrale Stelle, um die es hier geht. Große Worte, die aber auch gar nicht so leicht zu verstehen ist. Der Gesetzeslehrer gibt sich nicht zufrieden. Er fragt: *Wer ist denn mein Nächster?* Eine sehr gute Frage, wie ich meine.

Jesus antwortet mit einer Geschichte. Er erzählt vom Menschen, der unter die Räuber gefallen ist. Und wie erst ein Priester und dann ein Levit einfach vorbei gegangen sind. Wir wissen nicht warum. Vielleicht wollten sie sich nicht unrein machen mit diesem verletzten Menschen. Vielleicht wollten sie einfach nichts zu tun haben mit diesem Fremden. Dann aber kommt der Samariter. Er ist tief berührt vom Leid des Opfers und will ihm helfen. Liebevoll reinigt er die Wunden nach der Kunst seiner Zeit. Er bringt den Ausgeraubten in ein Gasthaus. Dort gibt er ihm aber nicht etwa einfach ab und überlässt ihn seinem Schicksal, sondern er bezahlt noch den Wirt für die weitere gute Pflege und stellt ihm noch mehr Geld in Aussicht, sollte es mehr kosten.

Was für eine unfassbare Hilfstat. Nicht der Priester, nicht der Levit helfen, also die Elite der damaligen Zeit, sondern der Samariter, der für die damaligen Juden ein ungläubiger Ketzler war. Die Nächstenliebe soll alle Grenzen, Rassen, Nationalitäten und Religionen überwinden. Das ist die mächtige Botschaft dieser Geschichte. Wer ist also mein Nächster? Es ist der- oder diejenige, die gerade meine Hilfe braucht.

Schon lange ist diese Erzählung in unserer Kultur gegenwärtig. Der Samariter steht im Wörterbuch für einen selbstlosen, helfenden Menschen. Auch im Arbeiter-Samariterbund, dem ASB, ist er namentlich vertreten. Doch ist uns die Botschaft wirklich durch und durch in Fleisch und Blut eingegangen? Im Jahr 2016 stürzte in Essen ein 82-jähriger Mann schwer in einer Bankfiliale bei den

Geldautomaten. Durch den Aufprall erlitt er ein Schädel-Hirn-Trauma und blieb bewusstlos. Zwei Männer und eine Frau kamen nach einander in die Bank zum Geldabheben. Und ließen den Mann liegen. Stiegen sogar über ihn drüber. Sie hielten ihn für einen Obdachlosen und wollten keinen Ärger. „Ich gehe einfach nur rein, mache meine Erledigungen. Und gehe wieder.“ so kommentierte die Frau dieses Geschehen. Mitten in Deutschland. Es war gar keine Böswilligkeit, es war schlicht Gleichgültigkeit gegenüber dem vermeintlichen Obdachlosen. Und bevor man sich all zu sehr über diese Leute erhebt. Wer ist noch nie, z. B. in Nürnberg oder einer anderen großen Stadt an einem Obdachlosen vorbei gegangen? Wer ist mein Nächster?

Seit des furchtbaren Krieges in der Ukraine sind bereits ca. 1 Million Geflüchtete in Deutschland angekommen. Die meisten werden mit viel Herzensgüte und Hilfsbereitschaft aufgenommen. Meist Frauen und Kinder. Und das ist gut so. Aber man hört auch viele Stimmen, die gewisse Unterschiede sehen, dazu wie die Geflüchteten aus dem Nahen Osten behandelt wurden, die einige Jahre zuvor kamen. Und während viele Ehrenamtliche nach Kräften ukrainischen Flüchtlingen helfen, hierher zu kommen, haben wir im Südosten Europas *Frontex*, die Grenzschutzorganisation, die mit nicht immer legalen Mitteln die Flüchtenden zurückdrängt. Viele sagen ja auch: „Irgendwo muss doch Schluss sein. Wir können doch nicht alle aufnehmen.“ Wer ist mein Nächster?

Die Frage ist also doch gar nicht so einfach. Die Hilfsbedürftigen sind nicht immer wie Rosa, kleine süße Mädchen. Menschen aller Art und aller Größe, aller Nationen, Religionen und Geschlechter begegnen uns. Und brauchen zuweilen unsere Hilfe und Unterstützung. Und noch etwas an der Erzählung Jesu ist bemerkenswert. Christus hat nicht gefragt, wer der Nächste für den Samariter war. Sondern genau umgekehrt. Er fragt: *Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?* Nicht aus der Perspektive des Starken, des Helfers, ist die Frage gestellt.